

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1911)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; Ausland, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.— Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73 Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52 Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. **A. Meyenberg**, Can. et Prof. theol. in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Astern. — Ein religiös-künstlerischer Meinungsaustausch. — Zum Thema: Katholiken und Presse — Unterstützung kirchenfeindlicher Presse durch Inserieren. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten.

Astern.

Das katholische Volk kennt nicht nur Allerheiligen
und Allerseelen.

Es spricht von der Allerheiligen- und Allerseelen-Zeit: und es betet, arbeitet, überwindet sich, vollbringt Sühnwerke und läßt das große Sühnopfer am Altare feiern — monatläng, — im Lichte dieses Gedankens und der aus ihm hervorbrechenden guten Meinung.

Auch die gewöhnlich in den November einfallenden Liturgien sind eschatologisch gestimmt.

Den Sonntag nach Allerheiligen hat der Volksmund mit dem schönen Namen: großer Seelensonntag getauft.

Es wird viel gebetet an diesem Sonntage. Da und dort ist der Seelensonntag mit seinem Vorabend ein großer Beichttag.

Dann strömt man hin zu den Kommunionbänken — und nie wird das Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen in den breiten Massen besser verstanden und geistig tiefer erlebt, als in diesen Novembertagen.

Was ist doch das für ein herrliches religiös-sittliches Kapital des Volkes!

Domine: custodi hanc voluntatem!

Hirten: hütet dieses Gut!

Wie gestimmt ist auch das Volk: wenn der Prediger den stillen November hindurch die Allerheiligen- und Allerseelen-Gedanken nachklingen läßt! Wie empfänglich sind die Gläubigen in diesen Zeiten für Volksmissionen, Predigtzyklen, Exerzitien, Konferenzen, stille Abendfeiern!

* * *

Mitten in die Stürme der Glaubenstrennung fiel das ruhige, klare und maßvolle Wort des Konzils von Trient über die Heiligenverehrung. Es war wirklich, wie der Apostel Jakobus sagt: in mansuetudine sapientiae, in der Sanftmut der Weisheit gesprochen.

* * *

„Bonum atque utile est, suppliciter Sanctos una cum Christo regnantes . . . invocare ob beneficia impetranda.

Fassen wir diesen ersten Edelstein!

Gut ist's und nützlich: inständig die Heiligen anzurufen, um Wohltaten zu empfangen. . . .

* * *

Ein erster Grund für diese Heiligenverehrung ist die gesellschaftliche Gestaltung der Menschen hier auf Erden. Einer bedarf des anderen. Was wären die Gebildeten ohne den Bauer? Was der gesellschaftlich Hochgestellte ohne die Arbeitermassen? Was die Völker ohne die führenden Gebildeten? . . . Am großen lebendigen Leibe der Menschheit ist der eine Fuß, der andere Auge, der dritte Ohr, der vierte Haupt. . . Da überträgt die Kirche diesen gewaltigen Gedanken der gegenseitigen Verbindung, Freundschaft, Hülfe bis hinein ins Inwendige des Vorhanges der Ewigkeit: auch von dorthier leuchtet uns menschliche Freundschaft, menschliche Erinnerung, menschliche Hülfe . . . ! Und unsere Verehrung zu großen heiligen Menschen, zu Helden des Charakters, der Gnade und der Tugend leuchtet hinüber. Heiligenanrufung — du bist echt menschlich!

* * *

Ein zweiter Grund für die Heiligenverehrung ist die gesellschaftliche Einrichtung der Kirche hier auf Erden. Auch in der Kirche sind Menschen auf Menschen angewiesen. Menschen sind Lehrer der Wahrheit Christi, Verkünder des Gesetzes Christi, Ausspender der Geheimnisse Christi. Welche Ehre für uns! Welche Weisheit von Seite Gottes!

Es ist eben — göttlich: durch Mittelsursachen zu wirken. Aber was wäre der Priester ohne das Volk? Der Hirte ohne die Herde? Es gibt keinen grauenhaften Begriff als diesen: *religio depopulata*. . . Wohlan: so lehrt denn die Kirche: dieser herrliche Begriff gegenseitiger Hilfeleistung leuchtet hinüber bis in die Ewigkeit. Vertrauet: das echt Menschliche ist auch in das übernatürliche Reich aufgenommen! Ein Baustil beherrscht die Kirche hienieden und drüben! Das streitende, leidende, triumphierende Reich ist eine Kirche mit uneigennützigster Gütergemeinschaft und Hilfeleistung. Da tritt uns das kalte Wort vom „Mein und

Dein“ nicht entgegen. In Hinsicht auf die göttlichen Güter gibt es keine Teuerungsfragen, auch wenn Millionen sie genießen wollen. Darum ist nichts unvernünftiger als religiöser Neid. Denke das Gesellschaftliche, das die Liebe Christi in die Kirche gelegt hat, folgerichtig weiter: und du kommst von selbst zur Heiligenverehrung. Gemeinschaft der Heiligen!

* * *

Ein dritter Grund der Heiligenanrufung ist die persönliche Unsterblichkeit. Kein unteilbares oder doch kleinstes Stoffteilchen geht endgültig verloren. Und die höchste Einheit, die es auf Erden gibt: ich will; ich denke; ich bete; ich plane; ich arbeite; ich tue im stillen die guten Werke; ich sage: mea culpa — des Menschen wunderbar einheitliches Selbstbewußtsein und Seele — des Menschen Persönlichkeit als selbstbewußten Trägers und Besitzers einer geistigen, vernünftigen, verantwortungsvollen, eigenrechten Natur sollte ins Nichts zerfließen oder in die seinem innersten Wesen ganz fremde Welt der Chemie, Physik aufgelöst werden? Der lebendige, weitblickende, selbständige Geist, der auf der Harfe seines Leibes lebenslang spielt, sollte, wenn diese Harfe zerschellt, — verderben? Unmöglich! Die Menschenseele, die nicht nur Wahrheiten, sondern das Wahre, nicht nur Güter, sondern das höchste Gut, nicht nur Glücksstücke, sondern das Glück erkennt, ersehnt, erstrebt — ja Gott erkennt und erstrebt, Gott, die Wahrheit und das höchste Gut — sie gehört ihrem innersten Wesen nach in das ewige Reich. Sie ist gotthaft, ohne in der Gottheit zu verschwimmen. Sie ist unteilbar, unzerstückbar, unauflösbar! Darauf führt uns immer wieder der Seele Wesens- und Tätigkeitsbetrachtung. Sie hat darum keine innere Wahlverwandtschaft zu den Atomen und Molekülen und Ionen und zu den Urkräften des Alls, daß ihre Teile etwa mit dem Urwesen jener Reiche zu Neubildungen und Neutätigkeiten berufen wären. Nein, das alles annehmen, wäre Torheit. Die Seele ist unsterblich! Sie ist die Asterblume, die auf den Gräbern nicht verwelkt.

Als das Leben Jesu der Vollendung nahte, hat der gottmenschliche Meister, der die Gebrechlichkeit der rein menschlichen Denker trotz aller philosophia perennis und trotz allen Fortschrittes vollauf kannte, — die Unsterblichkeitsüberzeugung, die durch sein ganzes Lehren und durch all sein Wirken leuchtete, in auffälligster Weise zum Abschlusse zweimal durch die ganze Wucht seiner Autorität, durch seine volle, herrliche Wahrheitswürde, Wahrheitskraft und Lebensgröße gestützt. Das war ein Felsenunterbau des christlichen und menschlichen Gedankendomes, wie ihn sonst niemand hätte gründen können. Ewig Dank dir, Meister!

In einer Rede gegen die Sadduzäer, die Leugner der Unsterblichkeit und der Auferstehung waren, enthüllte Jesus in überraschender, echt messianischer Beweisführung einen tiefsten Sinn der Gottesoffenbarung an Moses! Aus jener Offenbarung strahlen — so lehrt Jesus — der reinste Gottesbegriff und der klarste menschliche Unsterblichkeitsbegriff. Gott ist nicht ein Gott des Moders, des Staubes, der Leichen, der Gräber, der Würmer. Nun nannte er sich aber in der Dornbusch-

offenbarung, wohl mehr als vier Jahrhunderte nach Abrahams Tod, — Moses gegenüber — einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Auch Isaak und Jakob waren längst gestorben. Nie würde sich der ewige Gott, der den Grund seines Daseins und Lebens in sich selber trägt, einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennen, wenn alle diese nicht persönlich fortlebten: Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Also gibt es ein persönliches Fortleben der Menschenseele nach dem Tod. Die Bibel hat es schon in der Genesis gelehrt. Und als Jesus seinen Vater den Gott Abrahams nannte, — waren über 2000 Jahre seit Abrahams Tod verflossen. Weil Abraham aber doch noch lebt im Jenseits, nennt sich Gott den Gott Abrahams, des Offenbarungsträgers.

Diese Beweisführung Jesu hat damals Gegner und Freunde über alle Massen überrascht. Sie wäre keinem menschlichen Denker eingefallen. (Vgl. Matth. 22, 23—33; Mark. 12, 18—27; Luk. 20, 27—39.)

Als Jesus nach dem letzten Abendmahle in seiner berühmten Abschiedsrede nochmals sein ganzes Werk und seine ganze Lehre in ein unvergleichliches Gedankenganzes zusammenfaßte, da begann er wieder — mit der Lehre von der persönlichen Unsterblichkeit des Menschen: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen: wenn das nicht so wäre — ich hätte es euch gesagt.“ (Joh. 14, 2.)

Wenn es keine Ewigkeit, keine Unsterblichkeit, kein Gottschauen, keinen ewigen Gottesbesitz gäbe, — dann hätte ich es euch offenbaren müssen. Nun lehre ich feierlich das Gegenteil: ihr werdet mich persönlich im Jenseits wiedersehen. . .

Und in demselben Zuge der Gedanken erhebt sich Jesus zu dem aus dem gottmenschlichen Bewußtsein geborenen, niemals von einem Menschen gewagten Worte, das alle seine Gottheitsbeweise nochmals zusammenfaßt: Ich bin die Wahrheit, . . . das Leben! (Joh. 14, 6.) Er verbürgt die Unsterblichkeit der Menschenseele feierlich mit seiner ganzen Autorität.

Das ist der tiefste Grund der Heiligenverehrung.

Christus lehrt ein persönliches seliges Fortleben der heiligen Menschen beim Vater.

Niemand wird ohne Glauben selig. Aber nicht jeder hat das gleiche Maß des Glaubens und der Gnade. Wer aber das Leben des Glaubens und der Gnade bewahrt und entfaltet hat, wird persönlich bei Gott, ewig selig, fortleben.

Eine wunderbare, vollstufige Seligkeit unermesslichen Reichtums, je nach Gnade, Gabe, Mitarbeit verschieden, vom schlicht-treuen Knechte bis zu den Helden aus allen Völkern und Zungen, den Heiligen, gibt es im Jenseits.

Es leben alle unsere frühern Gedanken wieder auf.

Jetzt erscheint es zweifellos sicher: es gibt eine Freundschaft, einen Verkehr von hüben und nach drüben, ein Helfen vom Jenseits ins Diesseits am meisten durch die heimgegangenen Helden der Tugend und der Vollkommenheit — die Heiligen. Diese Tatsache ist eine wahre Quelle der Freude.

Die Kirche hat auf dem Konzil ein sehr ruhiges, maßvolles Wort gesprochen. Sie befiehlt unsererseits

diesen herrlichen Verkehr mit den Heiligen nicht ausdrücklich: aber sie nennt ihn — gut und nützlich. Und das zieht edle Herzen mehr als als ein strenges Gebot.

* * *

Ein letzter durchschlagender Grund für unsere Verbindung mit den Heiligen ist eben diese Entscheidung der Kirchenversammlung selbst. Ein Konzil spricht in einer feierlichen Entscheidung wie die Apostel bei ihrer ersten feierlichen Versammlung zu Jerusalem: Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen. *Ecclesia locuta est; causa finita est* . . .

Die Erlaubtheit und Ersprießlichkeit der vielumstrittenen Heiligenverehrung ist glänzend durch eine höchste Wahrheitsbürgschaft der Kirche gewährleistet. Die Lehre von der Verehrungswürdigkeit der Heiligen ist ein ganzer Blumengarten. Aus ihm sprießen die fraglosen Versicherungen eines persönlichen Wiedersehens nach dem Tode in höchsten geistigen Formen eines persönlichen Verkehrs, eines persönlichen reichsten und abwechslungsreichen Lebens in der Ewigkeit bei Gott. Freilich: dort wird es keine Fortpflanzung mehr geben und darum auch keine Ehe. (Luk. 20, 34. 35.) Was aber in der Ehe geistig, sittlich und religiös-gläubig Gattin und Gatten verband, was Vater, Mutter und Kind, Freunde, treue Zusammenarbeiter, Erzieher und Zögling, Anreger und Empfangende geistig heilig einte — das lebt alles in der Ewigkeit auf: weit herrlicher, als es auf Erden wuchs. Hier auf Erden lag das alles in Knospen gehüllt, dort sind die Blüten eröffnet. Das persönliche Wiedersehen bei Gott und der persönliche Verkehr der Geretteten und Heiligen ist ein ungemein inniger. Keine zwei Begriffe sind so scharf sich entgegengesetzt — wie Himmel — und Langeweile — wie selige Ewigkeit und Erstarren der Liebe. . . Die Liebe hört nie auf. . . Sie bleibt ewig.

In dem Dogma von der Heiligenverehrung liegt auch die ganze kostbare Lehre von den Armen Seelen, denen wir helfen, und die uns helfen, wie in den Knospenhüllen.

Die winterblühenden Asten, die auf unsern Gräbern, in unsern Kirchhofhallen und über den Gottesacker verstreut im November prangen, sind Sinnbilder jener lebendigen Sterne des Jenseits, die in vielseitiger Herrlichkeit, einer von dem andern an Glanz verschiedenen, im Jenseits leuchten. Einige dieser Asten sind am Reinigungsorte erst halb geöffnet: sie widerstehen aber auch vermöge ihrer innern, übernatürlichen Lebenskraft, mit der sie aus dem Fundamente und Ackerlande Christi gewachsen sind, den Winterstürmen der Strafpflicht.

Einst werden auch sie als volle Sterne leuchten.

Ewige Asten!

Ewige Sterne!

Die Geretteten und die Heiligen sind Gottes herrlichere Heerscharen, als die Sterne und Sonnensysteme.

* * *

Das Konzil tritt aber noch in einen zweiten Gedankenkreis ein.

Es nennt die Heiligen — Sanctos cum Christo regnantes. Und sie beschreibt das Anrufen der Heiligen in einem ganz großartigen Aufstiege der Gedanken: *bonum atque utile est suppliciter Sanctos una cum Christo regnantes invocare . . . ob beneficia impetranda a Deo . . . per Christum . . . qui solus noster Redemptor et Salvator est.*

Für heute brechen wir ab.

Es ist gut und heilsam, die Heiligen, die mit Christus regieren, anzurufen . . . um Wohltaten zu empfangen — durch Christus, der unser alleiniger Retter und Erlöser ist.

Er ist die Sonne.

Sie die Asten, die Sterne!

A. M.



Ein religiös-künstlerischer Meinungsaustausch.

Schon lange sind die Oberammergauer Spiele vorüber. Bedeutsames wirft aber auch auf lange hinaus Wellen. In unserer Mappe finden sich Aeüßerungen pro und contra Oberammergau aus der Mitte unseres Klerus. Wir tönen nichts ab, weder Tadel noch Lob. Das ganze mag als eine Art Jahreserinnerung aufgefaßt werden. Nur eines teilen wir noch mit. Wir haben diesen ersten Artikel einem Mitarbeiter unseres Blattes unterbreitet zu allfälliger Ergänzung. Dessen Meinungsäußerung liegt als zweiter Artikel bereits vor. Weiteren Stimmen öffnen wir gern die Spalten, falls sie in Kürze Neues bieten oder Stimmungsbilder geben.

I.

Ueber die Massen⁷gelobt.

wurde das Passionsspiel von Oberammergau. Auch solche, denen das Anpreisen nichts einträgt: Geistliche, einfache Leute aus dem Volke usw. rühmen diese Aufführungen schäumenden Mundes.

Darf ich nun nicht eine entgegengesetzte Ansicht äußern — wenn ich sie begründe? — Ich gebe zu, daß das Gebotene eine ganz anerkennenswerte Leistung ist; aber nur, wenn man mir nach jedem Akt in die Ohren raunt: Wir Darsteller sind biedere Holzschnitzer eines Bergsdorfes. Es ist sehenswert, wie diese Biederen jenen Kunstversuch inszenieren, den man das Passionspiel nennt. Aber es als Kunst non plus ultra in die Welt hinauspreisen, ist Falschmünzerei. Oder sollte man den Maßstab der Kunstkritiker nicht ansetzen dürfen, wo in den Städten sämtlicher Erdteile die Plakate zur Hinreise auffordern?

Ich bin auf entrüstete Gegenartikel gefaßt; aber auch ich kann auf Gesinnungsgenossen hinweisen: „Kunstwart“, das Vereinsorgan deutscher Bühnengehöriger, „Der neue Weg“ und „Hochland“ — die sind doch stimmberechtigt bei solchen Fragen — und manche intelligente Laienbesucher stehen zu mir.

Ob der Stoff nicht zu heilig sei, um ihn über die Bretter gehen zu lassen, wie ein ungarischer Edelmann befürchtete, will ich nicht untersuchen. Transeat!

Das Oberammergauer Passionsspiel hat bei mir keiner Andacht gerufen, da einmal Text, Musik und

Schauspieler so unzulänglich sind, — zum andern aber, weil die Darsteller nicht einmal sich selber von ihren Rollen ergreifen lassen. Ist aber das ästhetische Empfinden verletzt, so wird man bei sehr vielen niemals religiöse Erbauung erzeugen.

Meiner Treu, ich habe mich nicht unvorbereitet ins Theater gesetzt; ich habe vorher Studien gemacht; auch habe ich mich seelisch zu disponieren bemüht, wie es nicht alle Besucher tun. Aber, was die Reisebureaux empfehlen, benötigte ich nicht: nämlich eine zweite Nacht in Oberammergau, um den „tiefen Eindruck“ nicht verwischen zu lassen. Ein „tiefer Eindruck“ konnte mir nicht verwischt werden, selbst nicht durch das und jenes, worüber ich den Mantel christlicher Nächstenliebe breiten will.

Einmal das Textbuch! Wer sich je bei Meistern des Stils etwas umgesehen, den kostet die Lektüre des Passionsspiel-Textes fast ein Uebermaß von Ueberwindung. Der Text ist nur in den Christusreden auf der Höhe, wo Daisenberger sich ganz an die Heilige Schrift hielt; fast alles andere ist banal — sowohl gezeichnet als geschrieben. „Der heilige Orden der Pharisäer“ — sei als Beispiel unpassender Wendungen angeführt. — „Willkommen, Ihr Fremdlinge, womit kann ich euch dienen?“ — „Ich wollte in der Mitte der Nacht nicht alle Glieder des hohen Rates hieher bemühen“ — wie kellnermäßig klingt beides! — Weiter! Warum denn das Wort „Jehova“ aus protestantischen Gebetbüchern alle Augenblicke herüberborgen? Um frommen Hausmütterchen zu imponieren? Die verstehen das nicht! — Um die Philologen sich geneigt zu machen? Die werden erbozt! Entweder nur die Vokalzeichen, dann liest sich das Tetragrammaton: Adonai; oder man lese die Radikale, dann heißt es: Jahve. Also, hier und sonst in unserer katholischen Literatur: fort mit einem hebräisch sein sollenden Wort, das keines ist — wir haben dafür ein Dutzend deutscher Ausdrücke! Zum Glück verdecken die farbenschönen Trachten den mangelhaften Text in etwa. Auch sieht man im Zuschauerraum ebensoviele englische und französische Textbücher wie deutsche — die stilgewandten Franzosen aber werden sich ihren Reim machen. Wenn ich jeweilen überdrüssig den „offiziellen Gesamttext des Oberammergauer Passionsspieles“ weglegte, dachte ich mir: was müßte ein Talent so groß wie jenes, welches das Schauspiel „Ueber unsere Kraft“ — man gestatte mir den Ausdruck — titanisierte, aus diesem gewaltigsten aller tragischen Stoffe gemeißelt haben. Bitte, mich nicht mißzuverstehen! Nicht der Atheist Björnson, ein katholischer Björnson natürlich!

Und für die Musik sollte man einen Richard Wagner bestellen können, daß er alle Abgründe seines tonkünstlerischen Uebermenschentums aufmache; ich meine, er hätte bei diesem Thema noch „Parsifal“ überbieten müssen. Die jetzige Passionsspiel-Musik nannte Richard Wagners Freund Liszt einen „platten musikalischen Unfug, Tand und Sudel“. Ich nehme dieses Zitat aus „Hochland“ VII, 2. Seite 753. Wenn ein Sänger mit mittelmäßiger Stimme sich schulen läßt, so kann er es so weit bringen, daß auch ein gebildetes Konzertsaal-Publikum ihm Beifall zollt. In Oberammergau mutet man 4200

bezahlenden, teuer bezahlenden Hörern zu, einen Chor von unkünstlerisch gruppierten, ungeschulten, kaum mittelmäßig begabten Sängern — zwei etwa nehme ich aus — sich anzuhören und anzusehen, wie da und dort einer, als Abwechslung in die Eintönigkeit, den Arm hebt und wieder senkt.

Ihr schauspielerisches Können ist Dilettantismus. Zu Beginn, als der Christus-Lang sich vorstellte, sagte ich mir: „Nicht übel, das Organ wenigstens klingt sympathisch“. Dann kam die Oelberg-Szene! Die drei Gänge im Gethsemani-Garten (Matth. 26) legte der Christusdarsteller kaum anders zurück, als wenn er einen Eilbrief zur Post trüge. Vom Gottmenschen Christus aber behaupten unsere aszetischen Schriftsteller, Er habe in jener Ewigkeitsstunde den Sündenschmutz einer Menschheit geschaut. Nachdem einem das Entsetzen derart die Seele durchwühlt hat, schreitet man anders einher! Oder nicht? — Die Christusdarstellung ist von Anfang bis Schluß isoton. —

Auf den „Judas“ war ich gespannt. Ich will es frei bekennen: seit Jahren hatte ich mich auf den „Judas“ gefreut. Ich ließ mir von Besuchern über ihn erzählen und rühmen. Ich dachte mir diese Rolle als besonders ergreifend und darum dankbar. Hier braucht man — anders als bei der Christusrolle — nur Mensch zu sein, um sie spielen zu können. Diese Enttäuschung! Schicken sie da einen Oberammergauer auf die Bühne mit einer schweren Zunge, welche verschiedene Zisch- und Zungenlaute fortwährend mißlingen macht; einen Spieler, der sich in seine Rolle nie hineingelebt, der beim „Abendmahl“ im dunkelsten Hintergrund versteckt dadurch zu wirken versucht, daß er „Christus“ ganz und vollständig den Rücken dreht, über die linke Achsel auf den Tisch herunterschielend. Ueberhaupt die Abendmahl-Szene! „Einer aus euch wird mich verraten.“ — Als der Gang des Spieles sich dieser Textstelle näherte, krampfte ich nach meinem Opernglas und malte in Gedanken das Leonardo da Vinci-Bild neben die Bühne. In jeder Stube hängt es. Nein! In jeder Stube lebt es, fiebern die Apostelgruppen ob der Wehklage aus ihres Heilandes Brust: „Einer aus euch wird mich verraten.“ — Leonardo, Leonardo! In Oberammergau wärest du aus dem Zuschauerraum ins Freie gestürzt, die zornige Stirne zu kühlen! Wer nicht aufs äußerste aufmerkte, dem mußte die Szene ganz entgehen: ein oder zwei dieser unansehnlichen Apostelgestalten hoben den Arm — und weiter rollte das Passionsspiel. . . .

Ich hatte mir einen guten Platz für eine Sonntagsaufführung in der Hochsaison gesichert. Ich wollte nicht vom vorhergehenden Tag her ermüdete Schauspieler vor mir haben. Aber nun glaube ich, was Feldigl in seinem „reich illustrierten Führer“ erwähnt, daß nämlich der Empfang der Gäste die Oberammergauer mehr angreife als der Inhalt all' ihrer Rollen. Am Platze wäre das umgekehrte Verhältnis.

Die dramatische Handlung nähert sich der „Katastrophe“; man kommt zur 14. Vorstellung: „Jesus wird zum Kreuzestode verurteilt“. Man denke sich die Wirklichkeit vor achtzehnhundert und etlichen Jahren: Vor dem Pilatushaus zu Jerusalem tobt eine Bande fanati-

sierter Thorah-Anbeter; kochendes Orientalenblut rast ihnen durch die Adern. In diese Horde schlägt Pilatus seine Römerfaust: „Ist es möglich, daß heute dasselbe Volk Tod und Verderben über ihn rufe? Das ist verachtungswürdiger Wankelmut“. — So wenigstens läßt sich der schwächliche Text vernehmen. — Welch' Echo mußte aus dieser Menge brausen! Und in Oberammergau? Eine interesselose Schar farbig gekleideter Männer, nur Männer, die einzig auf ihr Schlagwort horchen, um danach im Takt ihre Sätze zu sprechen, keiner eine Silbe zu früh und keiner eine zu spät. —

So müßte ich weiterfahren; ich habe mir an Belegen noch einige fünfzig gleich ins Textbuch hineinstenografiert und bin erbötig, sie vorzulegen.

Auf die Kunst des Sprechens versteht man sich in Oberammergau zu wenig. Ist auch selbstverständlich, wenn man sämtliche Spielende aus demselben Dorf beziehen will; die Auswahlmöglichkeit muß eine sehr beschränkte werden. Am ehesten befriedigt „Annas“, dann „Magdalena“, vielleicht noch „Maria“. Manche Sprechende wären ohne Textbuch unverständlich — mein Platz lag nach der Mitte der Zuschauerhalle zu —. Zu häufig wird ü wie i, i aber wie e ausgesprochen usw. Dann erst: die Atemführung! — Nicht: hie Volkskunst, hie die „andere“ Kunst! Nicht doch! Eine Wahrheit, eine Kunst, eine Kunst des Sprechens! —

Die „lebenden Bilder“ gehören zum Bestgelungenen in diesen Passionsspiel-Aufführungen, vorausgesetzt, daß man es sehr naturgemäß findet, wenn ein Mensch in der Vollkraft des Lebens auf einige Minuten in Pose erstarrt, um den Dolch gegen jemanden zu zücken, ohne je zuzustechen. „Lebende Bilder“ figurieren auch immer auf Vereinsbühnen als Nummern von besonderer Zugkraft.

Unangenehm empfindet man den Wohnungszwang, der für die „Hauptspieltage“, trotz gegenteiliger „Beweise“, nun doch existiert. Das kennt man in Bayreuth nicht. Bayreuth und Oberammergau — Parsifal und Passionsspiel! Wer möchte mit der gleichen Feder über beides schreiben. —

Im genannten „Führer“ nach Oberammergau wird durch 17 Seiten mittelst „Rechenexempel“ auch darzulegen versucht, wie blutwenig Geld diese Spiele einbringen. Zum Gegenbeweis empfehle ich einen einzigen Spaziergang durch dieses wohlhabende, überaus schmucke Dorf nebst Seitenblick auf die Auto-Carage für 200 Kraftwagen. Ich gönne den Oberammergauern ihren Goldregen; möge er nur Gutes stiften — anders als bei uns in der Schweiz.

Wenn man nun die 20,000 Besucher mit Seelsorgeraugen gemustert hat, welche in einer Woche durch Oberammergau ziehen: vom Dollar gehetzte Börsenmänner, müde Zweifler — wer möchte all' die Seelenrätsel aufzählen —, so drängt der heiße Wunsch, Oberammergau möchte für Glaubenssucher werden, was es sein mußte. Dann müßte auf den Frühgottesdienst in der vollgepfropften Pfarrkirche — wie viele Andersgläubige sehen und hören hier zum einzigen Mal das Größte, was auf unserm Stern geschieht — dann müßte hier auf die Wirklichkeit mindestens so viel Sorgfalt verwendet wer-

den, wie im Theater drüben auf den Schatten, also: sich fein züchtig betragende, gut unterrichtete Altardiener und auf der Empore nicht klägliche Trümmer eines Orchesters, nebst ähnlich geartetem Sängerkhor.

Das Passionsspiel, so wie es sich 1910 gab, bedeutet ein ehrendes Zeugnis für den religiösen Sinn der Großeltern, ein anerkannter Kunstversuch von Bühnenliebhabern eines Gebirgsdorfes — das, und mehr nicht... Nach *meiner* Ansicht nämlich! — X.



Zum Thema: Katholiken und Presse — Unterstützung kirchenfeindlicher Presse durch Inserieren

(Vergleiche Nr. 39)

gehen uns Einsendungen zu. Man erklärt sich einverstanden mit den von uns in Nr. 39, S. 361 ff. entwickelten Grundsätzen und Anwendungen. Man wünscht aber eine noch schärfere Frage- und Antwortstellung.

Wir geben einige Ausschnitte aus Briefen und Artikeln.

„1. Der von mir brieflich angeführte Casus betr. eines luzernischen liberalen Blattes (zynischer Hohn gegen katholische Gebetsbräuche resp. Gleichwertung derselben mit heidnischem Götzekult, verbunden mit dem Hinweis auf die moderne Naturwissenschaft, welche die religiösen Anschauungen von einer höhern Gewalt als veraltet zur Seite setzen soll) scheint mir durchschlagend genug. Es genügt dabei der Hinweis auf die früheren entsprechenden Leistungen dieses Blattes bezüglich Gottheit Christi, Wesen der Kirche usw.

2. Mit den herrlichsten, sachlich aufklärenden Predigten (vgl. „Kirchen-Zeitung“ 1910, S. 245 ff, Nr. 25) und mit den allerbesten moraltheologischen Auseinandersetzungen kann man der ungläubigen Presse nicht beikommen: hier braucht es energische und praktische Abwehrmittel; eines davon wäre die völlige Ignorierung eines Blattes in Inseratensachen vor allem seitens der Geistlichkeit. Daß hierin die hochw. Confratres noch vielfach blind und inkonsequent handeln, hat mich schon dutzendmale geärgert.

3. Die moraltheologischen Distinktionen und Wegleitungen in Nr. 39, S. 361 der „Kirchenzeitung“ anerkenne ich selbstverständlich für das forum internum bezüglich pastoraler Behandlung von Laien, welche vielfach bona fide die kirchenfeindlichen Blätter durch Abonnement und Inserate unterstützen (cooperatio materialis). Auch ich bin in Behandlung dieser Art sehr milde, würde aber gegebenenfalls mit den ernstesten Mahnungen pro futuro nicht zurückhalten und die bona fides unnachsichtlich zerstören.

4. Bei den hochw. Herren Geistlichen kann ich in solchen Dingen unmöglich eine Ignorantia invincibilis oder bona fides voraussetzen. Mein Vorgehen zielt aber in erster Linie auf eine Praxisänderung bei diesen und da nehme ich ohne weiteres das volle Einverständnis der Redaktion an.

5. Mir schrieb jüngst sub 25. Juni a. c. ein Theologieprofessor: „Ich teile vollkommen Ihre Meinung betreffend das Inserieren seitens der Geistlichkeit in kirchenfeindlichen Blättern. Der Kanton Luzern ist noch die einzige (?) Oase, auf welcher dieser arkadische Gebrauch von anno dazumal fortblüht. . . Solange dieser häßliche Gebrauch nicht abgestellt wird, werden wir umsonst gegen die ungläubige Presse und deren Verbreitung in katholischen Häusern kämpfen“. —

6. Ich habe nicht Opposition gegen „seltene Ausnahmefälle“ erhoben, sondern gegen einen lange eingerissenen Abusus, wovon ich zahlreiche Belege in Händen habe.

7. Die von der Redaktion n. 4 aufgestellte These: „Wenn Blätter die Gottheit Christi leugnen, die Kirche immer nur kulturell oder feindlich behandeln, das Gebetsleben des Volkes lächerlich machen, — dann soll auch eine nur kulturelle Benützung derselben auf das unbedingt notwendige Maß eingeschränkt werden (Geschäftliches) oder durchaus abgewiesen werden“ — nehme ich voll an, fordere eine höchstens geschäftliche Benützung solcher Blätter durch kathol. Laien und eine gänzliche Abweisung seitens der Geistlichkeit.“

Mit unseren milderer Ausführungen hinsichtlich der Todesanzeigen, kirchlichen Anzeigen S. 361, n. 3 (Nr. 39) erklärt sich der Einsender nicht einverstanden. Wir weisen aber nochmals auf die dort genannten Gründe hin. Vorläufig haben wir nichts Neues beizufügen. Die Diskussion innert der eingehaltenen Schranken, die Äußerungen der auf denselben Grundsätzen aufbauenden schärferen und milderer Ansichten kann fruchtbar wirken. Die Diskussion wird uns vielleicht noch zu einem Schlußwort theoretisch-praktischer Art veranlassen. Eine mildere Praxis bezüglich genannter Fälle stützt sich auf Vermeidung seelischer Abstoßung fernstehender, religiös praktizierender oder wahrheitssuchender Kreise in erschütterndsten Stunden des Lebens — auf Benützung des kulturellen Einschlages einer feindlichen Presse zur Einladung für das Religiöse und Kirchliche und ähnliche Zwecke für weiteste Kreise — alles auf Grund einer rein materiellen, durch Ausnahmsgründe gestützten Mitwirkung. Dieselben Gründe könnten für einen seltenen Ausnahmefall das Einsenden eines katholisch gehaltenen Artikels aufklärender oder verteidigender Art, z. B. in einer heikeln Streitfrage in die kirchenfeindliche Presse rechtfertigen, die so weiteste Kreise aufklären würde. Solche aus der Seelsorge der *suprema lex* entspringende, durch einen Hauptgrundsatz gerechtfertigte Ausnahmen vorübergehender oder bleibender Art — hindern keineswegs den schärfsten grundsätzlichen Kampf gegen dieselbe Presse, der Pflicht ist. Man sage gelegentlich es offen heraus: daß ein Leidinserat, ein aus Geschäftsnotwendigkeit eingesandtes Inserat keineswegs schon eine grundsätzliche Unterstützung bedeutet — wenn dies nicht aus lavierender Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit an der gläubigen Presse und deren pflichtigen Propaganda und Unterstützung entspringt. Wir wissen uns in den Begründungen der Nr. 39 mit vielen Theologen und Seelsorgern im Einverständnis: Daß der Klerus aber solche

Ausnahmsgründe auf das gewissenhafteste erwägen muß, darin hat der Einsender vollauf Recht. Deshalb veröffentlichen wir seine Sätze. Gerade wenn man die Ausnahmefälle der bloß materiellen Mitwirkung aus schweren Gründen der Seelsorge und der sozialen Notwendigkeit anerkennt — erscheint der grundsätzliche Kampf gegen die ungläubige Presse nur um so wichtiger und unerläßlicher hinsichtlich Widerlegung, Einschränkung der Verbreitung in gläubigen Kreisen und Ersetzung durch die gläubige Presse. Sonst träfe uns das Wort des Propheten Ezechiels, das wir in diesen Tagen lesen: *Dic ad eos qui liniunt absque temperatura quod casurus sit . . . Et destrua parietem, quem linistis absque temperamento . . . Prophetae Israel, qui prophetant ad Jerusalem et vident ei visionem pacis: et non est pax: dicit Dominus . . . Vae, qui construunt pulvillos sub omni cubitu manus et faciunt cervicalia sub capite universae aetatis ad capiendas animas.* Ezech. 13, 11—23.

Noch eine Schlußbemerkung! Trotz der Wichtigkeit des Kampfes gegen die Presse ist doch die Predigt wichtiger und weiter reichend und seelenerobernder als alle auch noch so gute Presse.

Man darf streng grundsätzlich auf der *cooperatio materialis* aufbauende Ausnahmefälle und sogar gewisse Gepflogenheiten der *cooperatio materialis* gelten lassen, wenn das aus Liebe zu den Seelen, zur Verkündigung des Reiches Gottes in weiteren Kreisen und ohne Seelengefährdung für andere geschehen kann. Es bedarf in dieser Hinsicht einiger besonnener Aufklärung und des unverblühten Kampfes gegen die ungläubige oder kirchenfeindliche Presse. Nie soll eine derartige Milde zu einer unhaltbaren Tünche werden, die man über die Grundsätze und deren Durchführung krustet, die wie der Prophet sagt, herunterfällt und die der Herr samt der übertünchten Wand zerstören wird. Darum ist das ernste Wort des Einsenders wohl zu beachten, wenn wir auch in der *applicatio* in einigen Punkten mit vielen Theologen und erfahrenen Seelsorgern etwas milder sind. Dies ist nach den Grundsätzen der Nr. 39 nichts Neues, wohl aber sind es Ergänzungen.

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Sittendorf Fr. 5, Bern 73.77, Selzach 9.70, Solothurn 340, Baden 150, Neuendorf 5, Vendlincourt 11, Unterägeri 30.
2. Für die Diaspora: Kleinwangen Fr. 27, Luthern 30.50.
3. Für das hl. Land: Neuenhof Fr. 17, Selzach 7, Neuendorf 15, Vendlincourt 2.90, Breitenbach 18.
4. Für den Peterspfennig: Geiss Fr. 8, Zug 250, Sittendorf 5, Bern 70, Solothurn 240, Neuendorf 10, Vendlincourt 3.40, Eiken 15, Hasle 23, Breitenbach 26.
5. Für die Sklaven-Mission: Selzach Fr. 5.80, Neuendorf 12, Vendlincourt 2.70, Breitenbach 26.50.
6. Für das Seminar: Sittendorf Fr. 5, Menzingen 21, Selzach 11.20, Neuendorf 20, Breitenbach 31.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 30. Oktober 1911. Die bischöfliche Kanzlei.

Briefkasten.

- K. Paulus *praedicabit proxima vice* — hoc tempore *eschatalogico*.
 St. Ergänzendes brieflich.
 V. Bericht über katech. Tagung in Wolhusen folgt in einem Gesamtbilde mit mehreren anderen katech. Tagungen. Dank!
 W. Beantwortung der Freimaurerfrage in nächster oder nächster Nummer.
 G. i. H. Einiges im Blatte, einiges brieflich.

Soeben erschienen folgende Neuheiten:

Auf den Stufen zum Heiligtum.

Geistliche Lesungen für
Priester-Seminare und Priester
von M. Kreuer.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
8°. 270 Seiten. Broschiert 2 Mk.,
gebunden Mk. 2.75.

In erster Linie für angehende Priester bestimmt, wird obiges Buch, das, in seiner Art einzig dastehend, eine Fülle tiefer Gedanken bei Knappheit des Ausdrucks aufweist, auch dem Klerus, namentlich dessen jüngern Mitgliedern willkommen sein.

Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Helden der Jugend.

Biblische Vorbilder
für christliche Jünglinge von
P. Hubert Klug, O. Cap.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
8°. 152 Seiten. Broschiert Mk. 1.30,
gebunden Mk. 1.80.

Obiges Buch, das in der katholischen Literatur seinesgleichen nicht hat, wird zunächst den Leitern katholischer Jugendvereine willkommenen Stoff für ihre Vorträge bieten. Andererseits eignet es sich aber auch vorzüglich zu Geschenken an junge Leute.

Verlag M. Baumann, Dülmen i. W.

Das wahre Eheglück!

Standesgeheft
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer.
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Oel für Ewiglicht

liefert bestens
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und
Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.—
per Stück.

in Merinos u.
Tuch von Fr.
2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zu-
sicherung coulanter Bedingungen.

Garantierte

Präzisions-Uhren

jeder Preislage
Verlangen Sie Gratiskatalog
(ca. 1500 photogr. Abbildungen)

E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz No. 40

Carl Sautier

in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Kaufe stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u.
Pietätvolle Behandlung.
Rein Waschen oder Ausstellung.
Jos. Duß, Antiquar,
Bureau und Lager:
Bundesplatz-Schulmattstrasse 59.
Dep. d. Villa „Moos“
Luzern Telephon 1870

Für Euch, Ihr Männer!

Standesgeheft
von Kural A. A. Laub.

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt.
Luzern

Priesterkragen

sogen. Leokragen

in Prima 4fach Leinen und
in Hartgummi 4 und 4 1/2 cm.
Höhe, für jede Halsweite
passend; ebenso Colarcravatten liefert

Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung.
Luzern.



Venerabili clero.
Vinum de vite me-
rum ad s. s. Euchari-
stiam conficiendam
a s. Ecclesia prae-
scriptum commendat
Domus

Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure
jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstrasse

empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen
Geräten in Gold und Silber, sowie
Renovieren, Vergolden und Versilbern
derselben bei gewissenhafter, solider
und billiger Ausführung.

Herdersche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. B.

Rouët de Journal, M. J., S. J. Enchiridion

Patristicum. Locos SS. Patrum, Doctorum, Scriptorum Ec-
clesiasticorum in usum scholarum collegit.

8° (XXIV u. 888) Mk. 10.—, geb. in Leinw. Mk. 11.—

Das Werk bildet eine chronologisch geordnete, in sorgfältiger
Textredaktion gebotene, sehr reichhaltige, durch mehrere Register
alleseits erschlossene Auswahl der wichtigsten Vätertexte. Sie ermög-
licht einen geschlossenen Ueberblick über die gesamte Geistesarbeit
der Patristik und wird sowohl Studierenden ein treffliches Hilfs-
mittel als auch den im Amte stehenden Geistlichen eine Fundgrube
hoher Lehrweisheit sein. — Es ist zugleich eine Ergänzung zu Den-
zinger-Bannwarts „Enchiridion Symbolorum“ und zu Kirchs „Enchi-
ridion Fontium Hist. eccles. antiquae“.

Drucksachen jeder Art

liefern prompt **RÄBER & Cie., LUZERN**
und billig Buchdruckerei, Buchhandlung

Hotel und Pension

HIRSCHEN

Katholisches Vereinshaus.

Zug

In ruhiger zentraler Lage, nahe der Kapuziner- und
St. Oswaldskirche. Tramhaltestelle. Altrenommiertes Haus
mit prächtigen Gasträumen. Vorzügliche Küche und
Keller. Schattige Gartenwirtschaft. Grosses Restaurant.
Beliebtestes Münchener- und Pilsener-Bier vom Fass.
In- und ausländische Zeitungen. Grosser Saal für 400
Personen und mehrere kleinere Säle. Sehr passend für
Hochzeiten, Touristen, Passanten, Pensionäre, Vereine,
Schulen, Kirchenchöre u. s. f. Portier am Bahnhof. Auf-
merksame Bedienung. Bescheidene Preise. L. Z.
Speziell der hochw. Geistlichkeit empfiehlt sich
bestens **Die Verwaltung.**

GEBRUEDER GRÄSSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eldg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert
ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeleisen. Mehrjährige
Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: ::

Für Vorträge und Lektüre bietet wertvollen Stoff:

Christentum und soziale Frage

Sozial-moralische Gedanken

von Pfarrer F. X. Meyer in Emmen.

1 Exempl. 50 Cts. 10 Exempl. Fr. 4.— 100 Exempl. Fr. 30.—

RÄBER & CIE., Buchhandlung, Luzern.



Petroleum-Heizofen

neueste Konstruktion
auch zum Kochen zu be-
nutzen, geruchlos, kein
Ofenrohr, ganz enorme
Heizkraft, garant. hoch-
feine Ausführung, so-
lange der Vorrat reicht,
per Stück nur Fr. 27.—,
und zwar nicht gegen
Nachnahme, sondern 3
Monate Kredit, daher
kein Risiko.

Paul Alfred Göbel, Basel
Postf. Fil. 12 Lenzgasse 15:

Messpulte

hübsche, massiv Eichenholz mit
Schnitzerei, sind vorrätig à 11,
13, 19 Fr. Ditto, Tannenholz, zum
Zusammenklappen Fr. 16.50 bei

Räber & Cie., Luzern